

Modernismus-Enzyklika sind sehr lesenswert und zur Orientierung über diesen Gegenstand höchst geeignet. Der erste Vortrag behandelt mehr die äußere Vorgeschichte der modernistischen Bewegung, der letztere bietet eine gediegene Darstellung des Inhaltes der Modernismus-Enzyklika.

Alle genannten Autoren haben sich ein großes Verdienst um die Verteidigung des katholischen Glaubens erworben.

Wien.

Dr. Georg Reinhold.

- 3) **Das Hohelied.** Uebersetzt und erklärt von Josef Hontheim S. J. („Biblische Studien“, XIII. Band, 4. Heft). Freiburg und Wien. 1908. Herder'sche Verlagshandlung. Gr. 8°. VI und 112 S. M. 2.80 = K 3.36.

Mit großem Interesse begrüßt Rezensent die vorliegende Arbeit über das Hohelied, das wegen seines herrlichen und geheimnisvollen Inhaltes gerade in unserer Zeit eine ungewöhnliche Wichtigkeit gewonnen hat. Der verehrte Verfasser zerlegt das Werk in drei Hauptteile: Prolegomena mit 12 Abschnitten (S. 1—32), Kommentar (S. 33—96) mit der Erklärung der sechs Lieder (I. Textkritik, II. Erläuterungen, III. Analyse, IV. Schlussbemerkungen), sodann: Das Hohelied in einer treuen, klaren deutschen Uebersetzung nach Vorstrophen, Gegenstrophen und respektive Zwischenstrophen abgeteilt (S. 97—111). Ganz richtig wird als Lehre der Kirche (S. 2) angeführt: 1. Das Hohelied ist ein vom heiligen Geiste inspiriertes Buch; 2. es behandelt nicht rein menschliche Dinge ohne jede Beziehung zu höheren übernatürlichen Wahrheiten. Wenn aber der Herr Verfasser (S. 27 f.) meint: „Für die Autorität unseres Buches ist es gleichgültig, welcher Zeit, welchem Orte und welchem Verfasser es angehört, . . . unser Buch ist keine Geschichte, enthält auch keine geschichtlichen Elemente. Wer immer es geschrieben haben mag, historische Glaubwürdigkeit besitzt es auf keinen Fall“, so kann Rezensent ihm hierin keineswegs beistimmen. In dieser Beziehung hat Vossuet wohl richtiger gesehen, der im Hoheliede (Libri Salomonis, 1693) eine „vera historia“ fand, d. i. daselbe typisch deutete; (zu vergleichen Honorius von Autun u. a.) Es ist nämlich in diesem inspirierten Buche ein wirklicher Vorgang anzunehmen, der jedoch nicht Selbstzweck ist, sondern eine höhere Wahrheit vorbildet. Sulamith ist eine geschichtliche Person, nicht die Tochter Pharaos, sondern ein Hirtenmädchen vom Lande; Salomon ist der König, der Sohn Davids. Die züchtige Leibes Schönheit und Seelenreinheit der Sulamith war die Veranlassung zu einem ethisch-reinen Liebesbunde zwischen ihr und Salomon (in dessen früheren Königszeit). Dieser irdische Liebesbund versinnbildet nun jene höhere göttliche Liebe und bräutliche Verbindung, die zwischen Gott und seiner auserwählten Gemeinde, sowie zwischen Gott und jeder einzelnen gerechten Seele stattfindet; oder es spiegelt sich darin die Vermählung des Messias mit seiner auserwählten Gemeinde: die Verbindung Christi mit der heiligen Kirche ab, aber nicht rein allegorisch, sondern typisch. Natürlich decken sich Typus (Vorbild) und Antitypus (Gegenbild) nie: der Typus wird vom Antitypus weit und weit überragt. Betreffs der Bemerkung über den Verfasser des Hoheliedes (S. 27) und Inspiration desselben (S. 28) wäre doch zu erwähnen, daß dieses trefflichste, vorzüglichste Lied deshalb in den Kanon aufgenommen wurde (abgesehen von seiner Inspiration), weil sein Verfasser, ein Sohn Davids, des Trägers der messianischen Verheißung (2 Sam. 7), ein zeitweiliger Typus desjenigen war, der von sich sagte, daß er mehr sei als Salomon (Mt. 12, 42). Daß es Allegorien, und zwar schöne Allegorien gibt, lehrt und zeigt die Hermeneutik; daß aber ein ganzes biblisches Buch „in der idealen Welt“ (S. 51), so in der Luft schwebt — dazu gehört ein zu starker Glaube! Man deute demnach das Hohelied allegorisch, aber typisch allegorisch! Sonst schildert ja der geehrte Verfasser von dem angenommenen allegorischen Standpunkte aus den Gang und Fortschritt der Gedanken und Bilder ganz richtig; namentlich sind die in der „Analyse“ und den „Schlussbemerkungen“ ausgesprochenen Gedanken recht gut und belehrend. Selbstverständlich geht die (vom Herrn Verfasser kurz angedeutete) Erklärung

selbst auf dem verschiedenen Standpunkte auseinander. Ob man aber das Hohelied, dessen strenge Einheitlichkeit mit Recht betont wird, in sechs Gefänge mit mehreren Strophen und bestimmten Zeilen, oder aber in sechs Akte mit mehreren Szenen zergliedert, ist für den eigentlichen Wert des Buches ganz irrelevant; allerdings gewinnt hiedurch — wenn nicht gewaltsam hineingetragen und willkürlich unterstellt — die Form der Darstellung an Zartheit und Schönheit bedeutend. Daß 6, 3 hinter 8, 13 zu lesen sei, ist wohl nur eine „Vermutung“ (S. 67). Einen Stichus beliebig zu verdoppeln, um irgend eine gewünschte Zeile zu erhalten, möge bei einem biblischen Buche ja nicht a's Regel gelten. Gerade aber in Hinsicht auf die in Kürze hier ausgesprochenen Bemerkungen wünscht Rezensent dem vorliegenden, mit viel Fleiß und Umsicht besorgten und schön ausgestatteten Werke allgemeine, begeisterte Aufnahme; gewiß wird es zur näheren Würdigung und zu immer besserem Verständnisse des wahren Inhaltes und Zweckes des erhabenen, geheimnis- und trostvollen Hohenliedes recht viel beitragen.

Prag.

Leo Schneedorfer.

- 4) **La Chiesa Russa, le sue odierne condizioni e i suo riformismo dottrinale.** Von P Aurelio Palmieri O.S.A. Firenze. 19 8. Libreria editrice fiorentina. XV u. 759 S. 5 Lire — K 5.—

Rußland gleicht in sozialer, politischer und religiöser Hinsicht einem unheimlichen Vulkan, der jeden Augenblick loszubrechen droht. So sehr die orientalische Orthodogie einer lähmenden Lethargie und Erstarrung verfallen scheint, fehlt es immerhin nicht an radikalen Versuchen, die neuzeitlichen Ideen in weitem Umfange einzubürgern und namentlich das gesamte Kirchentum der russischen Staatskirche auf eine ganz und gar demokratische Grundlage zu stellen. Noch sucht die Regierung auch in kirchlicher Hinsicht ihre absolutistischen Tendenzen, die vielfach an den Byzantinismus der schlimmsten Art erinnern, aufrecht zu erhalten; wenigstens erklärte Ministerpräsident Stolypin in einer Unterredung dem Metropolit Antonius von Petersburg, daß der reaktionäre Kurs des heiligen Synod der Regierungspolitik nicht entspreche und die beiden ultra-reaktionären Bischöfe Hermogen und Seraphin wurden aus dem Synod entfernt und in die Provinz verbannt. Indes vermöchte nur eine hierarchische Zentralgewalt im Sinne des katholischen Primates den destruktiven Strömungen Einhalt zu gebieten und eine Gesundung der arg zerrütteten kirchlichen Verhältnisse langsam herbeizuführen: dies bedeutete aber eine definitive Preisgabe des schismatischen Standpunktes.

Trotz dieser düsteren Lage braucht man an einer Annäherung und Wiederveröhnung der orthodoxen Kirche des Orients mit dem katholischen Oxydent nicht zu verzweifeln. Diesem irenischen Zwecke dient auch vorliegendes Werk, welches in jeder Zeile eine Vertrautheit mit den Zuständen der russischen Kirche verrät, die eine völlig objektive Beurteilung derselben ermöglicht und garantiert. Eine reichhaltige Literatur, welche die orthodoxe kirchenrechtliche Theologie, die einschlägige Publizistik und selbstverständlich die offiziellen Aktenstücke in reichem Ausmaße heranzieht, verleiht der Arbeit einen ruhigen, sachlichen Charakter, der in vorteilhafter Weise jede gehässige Polemik meidet und vielfach an die rein quellenmäßige Darstellung des ersten Historikers erinnert. Daneben erfahren die Tatsachen eine kurze, gediegene Beurteilung und Beleuchtung von Seiten des Verfassers, der sich als einen gründlichen Theologen und nüchternen Kritiker erweist.

Brennende Tagesfragen kommen der Reihe nach zur Erörterung. Da seit 1682 kein allgemeines Konzil der orthodoxen Kirche mehr stattgefunden, trat in den letzten Jahren das Bedürfnis nach einem solchen „Nationalkonzil“ mehr und mehr in den Vordergrund. Aber welchen Schwierigkeiten begegnete gerade diese Konzilsfrage! Die verschiedenen Ansichten, welche bei den einzelnen Mitgliedern der vorbereitenden Konzilskommission über Wesen und Verfassung der Kirche bestanden, mußten vor allem eine diametrale Meinungsverschiedenheit